

Ein Enkelwald lädt zur Meditation ein

Rothenfluh/Wittnau | Ein keltischer Baumkreis an der Grenze zum Fricktal



Hans Ryhner und Priska Gunzenhauser mitten in ihrem Enkelwald.

Bilder Paul Aenishänslin

Das Paar Hans Ryhner und Priska Gunzenhauser hat für 13 Grosskinder beiderseits Enkelbäume gepflanzt – ein Ort zum stillen Verweilen auf der Hochebene zwischen Rothenfluh und Wittnau.

Paul Aenishänslin

Wir haben zum Glück selbst in diesem Corona-Sommer, den viele zu Hause verbringen müssen, immer wieder die Möglichkeit, in unserer nahen Umgebung Neues zu entdecken. Eine solche Trouville ist der Enkelwald, den das Paar Hans Ryhner und Priska Gunzenhauser auf dem Limperg an der Grenze der Kantone Aargau und Baselland auf Wittnauer Boden angelegt hat.

Der Zugang zu diesem Enkelwald ist einfach: Fährt man von Rothenfluh nach Wittnau, befindet sich ein grösserer Parkplatz linkerhand auf der bewaldeten Hochebene, gerade nach dem Schild «Kapelle Buschberg». Von dort aus nimmt man den Waldweg linkerhand. Nach etwa 300 Metern geht es rechts zum Reich des Wellenmachers Erhard Spiess (84) aus Anwil. Noch ein paar Schritte, und der Besucher steht vor der Hinweistafel «Enkelwald – Keltischer Baumkreis».

Dahinter dehnt sich ein lichter, ebener, rechteckiger Wald aus mit einem grossen Tisch und zwei Bänken mittendrin zum Verweilen. Anschliessend hat es Felder der Hochebene Limperg, die in den Buschberg übergeht. Auf einer Hinweistafel ist der Keltische Baumkreis mit

39 Abschnitten im Jahresverlauf und 21 Bäumen abgebildet. Als Text steht geschrieben: «Jedes unserer Enkelkinder hat hier seinen Baum. Dieser wurde anhand des keltischen Baumkreises ausgesucht. Hintergrund dieser Auswahl ist die Tatsache, dass nach dem 7. Jahrhundert vor Christus auf dem Buschberg/Limperg Kelten siedelten.»

Der Enkelwald ist laut der Tafel als lichter Weidewald angelegt. Die Bäume sollen auf diese Weise ihre genetisch vorgegebene Kronenform entwickeln können. Neben den «Enkel-Bäumen» wurden andere, eher seltene Baumarten gepflanzt wie Speierling, Elsbeere, Zürgelbaum, Wildapfel, Kornelkirsche, Mispel oder Felsenbirne. «Dadurch entsteht ein Wald mit einer einzigartigen Vielfalt, wie sie sonst in der näheren und weiteren Umgebung nicht gefunden werden kann», heisst es weiter.

Angelehnt an den keltischen Baumkreis

Hans Ryhner (72) und Priska Gunzenhauser (61) erklären vor Ort, wie es zu diesem Enkelwald gekommen ist. Der Vater von Hans Ryhner, Hans Leo Ryhner aus Sissach, hat diese bewaldete Parzelle in den Fünfzigerjahren des vorigen Jahrhunderts gekauft. Im Dezember 1999 wütete hier der Sturm Lothar mit grosser Heftigkeit und riss viele Bäume um. Es blieben nur noch wenige Bäume stehen, die danach zum grösseren Teil dem Borkenkäfer zum Opfer fielen.

Dadurch entstand ein lichter Wald. Als die ersten Grosskinder in den Jahren nach 2012 geboren wurden, reifte beim Paar die Idee, einen

Enkelwald anzulegen. Insgesamt gibt es jetzt, im Jahr 2020, 13 Enkelbäume.

Einen entscheidenden Anteil an diesem Projekt hat auch Priska Gunzenhauser, die als Lehrerin mit ihren Schülern früher den keltischen Baumkreis im Unterricht behandelte. So hat jetzt jedes Grosskind seinen Baum, der zu seinem Geburtsdatum passt (siehe Kasten). Bei unserem Besuch im Enkelwald posieren fünf Enkelkinder vor einer jungen Blumenesche, die für eines der Kinder gepflanzt worden ist. Wie Grossvater Hans Ryhner ausführt: «Die Enkelkinder wachsen je mit ihrem Baum auf, der parallel zu ihnen wächst und gedeiht. Bäume symbolisieren wie sonst kaum etwas den Kreislauf der Natur und das menschliche Leben, was schon die Kelten wussten.»

Gibt es weitere solche Enkelwälder in der Schweiz? Hans Ryhner weiss es nicht – jedenfalls ist ihm keiner bekannt. Noch eine Frage: Sind Besucher auf diesem Enkelwald auf dem Limperg gerade an der Kantonsgrenze von Baselland und Aargau erwünscht? Es hat dort einen schönen alten Eichentisch mit Bänken zum stillen Verweilen und Meditieren, gilt doch die Hochebene Limperg/Buschberg insgesamt als Kraftort. «Gegen solche Besucher hätten wir nichts einzuwenden», sagen Hans Ryhner und Priska Gunzenhauser. «Jedenfalls, solange sie diesen Enkelwald respektieren und kommen, um die besondere Atmosphäre dieses Ortes in sich aufzunehmen.»



Fünf Enkelkinder vor einer Blumenesche.

Der Enkelbaum

pae. Es ist eine alte Tradition vor allem im mediterranen Raum, dass die Grosseltern für ihr Enkelkind nach dessen Geburt einen Baum pflanzen, der über die Jahre gross wird – ganz wie das Grosskind. Ölbäume sind als Enkelbaum besonders beliebt, weil sie erst nach 20 bis 30 Jahren voll ausgewachsen sind und reichlich Frucht tragen. Die 21 Bäume des keltischen Baumkreises eignen sich alle als Enkelbaum. Werden mehrere gepflanzt, ergibt sich ein Enkelwald.

Eine Art Horoskop

pae. Das keltische Baumhoroskop umfasst 21 Bäume, die auf 39 Abschnitte des Jahres verteilt sind. Die vier Hauptbäume sind die Eiche (am 21. März), die Birke (am 24. Juni), der Ölbaum (am 23. September) und die Buche (am 22. Dezember). Die Pappel kommt im Jahresverlauf dreimal vor, 16 andere Bäume kommen je zweimal vor, und die vier Hauptbäume nur einmal.

Es ist bekannt, dass die Kelten die Bäume verehrten. Allerdings ist der keltische Baumkreis in unterschiedlichen Ausprägungen (das eine Mal mit der Zeder, das andere Mal mit dem Speierling) eine moderne Erfindung. Auch ist erstaunlich, dass ein wichtiger keltischer Baum, die Eibe, fehlt. Der Ursprung des keltischen Baumhoroskops lässt sich auf ein Buch des britischen Autors Robert Graves («Die weisse Göttin») aus dem Jahr 1949 zurückverfolgen.

Dann hat die französische Schriftstellerin Paula Delsol 1971 in einer Artikelserie im Modejournal «Marie-Claire» diesen keltischen Baumkreis populär gemacht, der heute, rund 50 Jahre später, einen Teil der europäischen Volkskultur bildet, auch wenn eine wissenschaftliche Basis fehlt. Die Kelten kannten noch kein Baumhoroskop. Dies ist gut zu wissen, tut aber dem Vergnügen keinen Abbruch herauszufinden, welchem Baum im keltischen Baumkreis der eigene Geburtstag zugeordnet wird und welche Eigenschaften gerade diesem Baum zugeschrieben werden, wie Stärke (Eiche) oder Standhaftigkeit (Buche).

Viele Baumschulen haben die 21 Bäume des keltischen Baumkreises in ihrem Angebot und bewerben diese auf ihren Webseiten.

ICH UND MEIN PÜMPIN

«Sissacher Badi», 1939

Dieses Bild von Fritz Pümpin hängt im Sitzungszimmer des Gemeinderats Sissach und erfreut einen auch in Zeiten, in denen es stürmt. Es ist «mein» Pümpin – wobei: Es ist unser aller Pümpin, denn er befindet sich im Eigentum der Gemeinde Sissach und so gesehen von allen Sissacherinnen und Sissachern.

Volkmar Pümpin erinnert sich noch gut daran, wie sein Vater Fritz in der Badi war und das Bild auf die Leinwand brachte. Der Maler griff beherzt in die Farbpalette und schaffte es so, die Fröhlichkeit und Unbeschwertheit der Besucherinnen und Besucher zu erfassen. So entstand ein überaus buntes, lebensfrohes und lockeres Bild, das auch mich anspricht, der leider viel zu selten den Weg in die Badi findet.

Interessant ist, was Volkmar Pümpin zu den damaligen Badi-Zeiten berichtet: «Während es in Gelterkinden in der alten Badi an der Tecknauerstrasse noch Männer- und Frauentage gab, war die Badi Sissach «gemischt.» Zudem sei die Sissacher Badi mit ihrem grossen Becken und dem 3-Meter-Sprungturm sehr modern gewesen, «nicht vergleichbar mit dem Gelterkinder Holzbadhüsi mit einem Schwimmbecken von kaum 20 Metern Länge». Zum Schwimmen hätten sie als Buben jeweils von



der Mutter einen Kissenüberzug geborgt. Diesen legten sie ins Wasser, um ihn dann vorsichtig aufzublasen.

«Das Wasser in den Poren des Gewebes verhinderte das Entweichen der Luft und man konnte so ein paar Minuten unbesorgt herumplantschen», erzählt Volkmar Pümpin.

Später, während der Zeit in der Bezirksschule in Bökten, habe man die Sissacher Badi häufig in der Turnstunde besucht. Er erinnert sich: «Der Lehrer im schwarzen Vollbadeanzug mit über Brust und Rücken gekreuzten Trägern liess die Klasse in Zweierformation antreten und dann ging der Schwimmunterricht los – alles auf Kommando.»

Dieses luftig-bunte Werk des Gelterkinder Kunstmalers Fritz Pümpin ist eines der zahlreichen Werke, welche die Kunstkommission der Gemeinde Sissach betreut. Apropos Kunstkommission: Kürzlich hat diese Kommission unter Leitung von Daniel Wüthrich alle in Besitz der Gemeinde befindlichen Werke gesichtet, registriert und fotografiert – auch jene, die derzeit im Archiv lagern und niemanden erfreuen können. Mit dem Ziel, schon bald alle Werke via eine digitale Onlineplattform einer breiten Öffentlichkeit zeigen zu können.

Robert Bösiger, Sissach